



Konfliktlösungsansatz zwischen Fischerei und Meeresnaturschutz im Odermündungsbereich

Lars Michaelsen

Germany

Abstract

An Approach to Resolving the Conflicts Between the Fishing Industry and Marine Conservation Interests. This article is about the conflicts and some of the common features between the fishing industry and marine conservation interests in the German-Polish Odra Estuary Region. In the Odra Estuary Region commercial fishing has a long tradition. The number of commercial fishers is steadily declining, however, due to the fact that younger persons no longer take up this profession. In contrast to the fishing industry, nature protection has increased in marine areas: here the variety of different types of protected areas is nearly the same as that which one would find on land. At present, the relationship between the fishing industry and marine protection interests is mainly characterised by conflict, despite the fact that both groups have some common interests such as the sustainable usage of fish stocks. The existing conflicts between these two groups of interests have a factual, substantive basis, namely, dispute over utilization of the area and restrictions on the fishing industry; but the conflicts are also related to communication problems and problems which have resulted from disputes in the past. Any approaches to resolving these conflicts must first of all attempt to improve communication and reduce prejudice on both sides. That is, heavy conflicts on the relational level must subside to the extent that problems on the factual level can be approached. In this case, the most important factor will be common goals such as sustainable usage, the replenishing of rare populations or nearly extinct fish species from other areas where they still thrive to replace already extinct ones, reducing value conflicts, decreasing the negative ecological impacts of the fishing industry and developing sound management plans for the NATURA 2000 areas. Ultimately, the solution to the problems should not be to try to resolve these in isolation. Although many problem aspects could surely be solved that way, to do so could, at the same time, be disadvantageous for others users of the marine area. In this sense, a problem is not solved but rather shifted onto other user groups.

Streszczenie

Propozycja rozwiązania konfliktów między interesami rybołówstwa a ochroną morza. Artykuł ten traktuje o konfliktach i cechach wspólnych rybołówstwa, ochrony fauny i flory morza w obszarze ujścia Odry. Rybołówstwo w tym regionie ma długą tradycję. Liczba zawodowych rybaków zmniejsza się systematycznie z racji braku młodych ludzi chętnych do wykonywania tego zawodu. Obszary morskie są w coraz większym stopniu obejmowane ochroną. Zarówno na lądzie, jak i na morzu rozróżnia się wiele rodzajów ochrony. Obecnie występuje konflikt pomiędzy rybołówstwem a ochroną morza, pomimo, że obie grupy są w jednakowym stopniu zainteresowane zrównoważonym korzystaniem z zasobów rybnych. U podstaw konfliktu między tymi dwoma grupami interesów leży spór o korzystanie z obszarów oraz konsekwencje wynikające z restrykcji wobec rybołówstwa. Konflikty wynikają również z nieumiejętności komunikowania się, jak również nierozstrzygniętych punktów spornych. Pierwszym krokiem do zniwelowania tych konfliktów są rozmowy i próby pozbycia się uprzedzeń po obu stronach. Następnie powinny zostać rozwiązane najtrudniejsze problemy. Dopiero później można zająć się kolejnymi zagadnieniami: określeniem wspólnych interesów takich jak zrównoważone użytkowanie, rekultywacja zagrożonych i wyginiętych gatunków ryb, podjęcie próby wyeliminowania sporów o wartościach, redukcja działalności rybołówstwa - negatywnych w swoich skutkach dla ekologii - oraz opracowanie planów zarządzania obszarami objętymi

programem NATURA 2000. Rozwiązanie tych problemów nie powinno nastąpić w izolacji od siebie. W przeciwnym razie jedna z grup użytkowników byłaby poszkodowana, co skutkowałoby dalszym ciągiem konfliktu.

1 Einleitung

Dieser Artikel beschäftigt sich mit den Problemen und Gemeinsamkeiten, die zwischen der Fischerei und dem Meeresnaturschutz bestehen. Dabei werden die Fischerei und der Meeresnaturschutz zuerst kurz vorgestellt. Anschließend werden die Ergebnisse einer Umfrage vorgestellt, die zu diesem Thema durchgeführt wurde. Aus der Analyse der Gemeinsamkeiten und Konfliktthemen wurde ein Ansatz formuliert, wie beiden Seiten die Konflikte minimieren können und wie sich dabei in einigen Fällen Synergien ergeben können. Neben der deutschen Seite wird auch die polnische Seite berücksichtigt. Der Schwerpunkt liegt jedoch stark auf der deutschen Seite.

Als Grundlage des Artikels dient dabei meine Diplomarbeit „Fischerei und Meeresnaturschutz im Odermündungsbereich“, die im Rahmen des Projektes „IKZM-Oder“ erstellt wurde. Ergänzt wurde diese Arbeit durch neue Zahlen aus dem Agrarbericht 2005 des Landwirtschaftsministeriums Mecklenburg-Vorpommerns.

2 Fischerei und Meeresnaturschutz in der Region

Fischerei

Die Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern wird schon seit vielen Jahrhunderten betrieben. Sie hat in dieser strukturschwachen Region mit hoher Arbeitslosigkeit nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Bedeutung. Diese traditionelle Nutzung des Meeres sieht sich in der jüngsten Zeit vor neue Probleme gestellt (Jansen & Jennerich 2002). Hierbei handelt es sich um die zunehmende Konkurrenzsituation zu anderen Nutzungen, die sich vermehrt auf das Meeresgebiet erstrecken. Zusätzlich zu der Konkurrenz durch Verklappung, Rohstoffgewinnung und der Kabelverlegung sind in den letzten Jahren auch der verstärkte Meeresnaturschutz und die Offshore-Windkraft hinzugekommen.

Ein weiteres Problem der Küstenfischer ist, dass sich seit dem Einbruch der Subventionierung der Fischerei in der ehemaligen DDR, nur wenige junge Menschen der Fischerei zugewendet haben. Die ungünstige Altersstruktur der in der Fischerei Beschäftigten weist darauf hin, dass zukünftig noch mehr Fischer ihren Beruf aufgeben werden. In Mecklenburg-Vorpommern existierten im Jahr 2004 insgesamt 407 Haupt- und 156 Nebenerwerbsfischer. Zusätzlich gab es noch 180 sonstige Beschäftigte und 446 Freizeitfischer (LM M-V 2005). Während die Gruppe der über 55-jährigen bei den Haupt- und Nebenerwerbsfishern mit ca. 30% vertreten war, stellte sie bei den Freizeitfishern über drei Viertel der Beschäftigten. Bei den Berufsfishern kommen dabei 51 Personen aus der Altersgruppe der über 65-jährigen und nur 36 Personen aus der Gruppe der unter 32-jährigen. Diese Statistik beweist das Nachwuchsdefizit, welches in der Fischerei besteht (LM M-V 2003). Durch den geringen Nachwuchs weist die Statistik der Anzahl der in der Fischerei Beschäftigten über die letzten Jahre eine langsame aber konstante Abnahme auf (vgl. Abb. 1).

Dieser landesweite Trend zeigt sich auch in der Odermündungsregion. Hier ist unter anderem die Fischereigenossenschaft „Haffküste“ aktiv, die im Stettiner Haff und im Frühjahr im Greifswalder Bodden tätig ist. Sie hat 49 Mitglieder, wovon 29 aktive Fischer und die anderen Freizeit- und Nebenerwerbsfischer sind. Durch den fehlenden Nachwuchs hat sich auch hier die Anzahl der Fischer verringert. Früher waren mehr als 100 Fischer im Stettiner Haff aktiv. Diese Abnahme liegt zusätzlich daran, dass die Fischerei nicht sehr rentabel ist (geringer Ertrag bei hohen Anschaffungskosten) und dass alle Reusenplätze im Haff belegt sind. Früher hatte der einzelne Fischer weniger Netzmeter, so dass heute für eine größere Anzahl von Fischern kein Platz mehr im Haff vorhanden ist (Radloff 2004 mdl.).

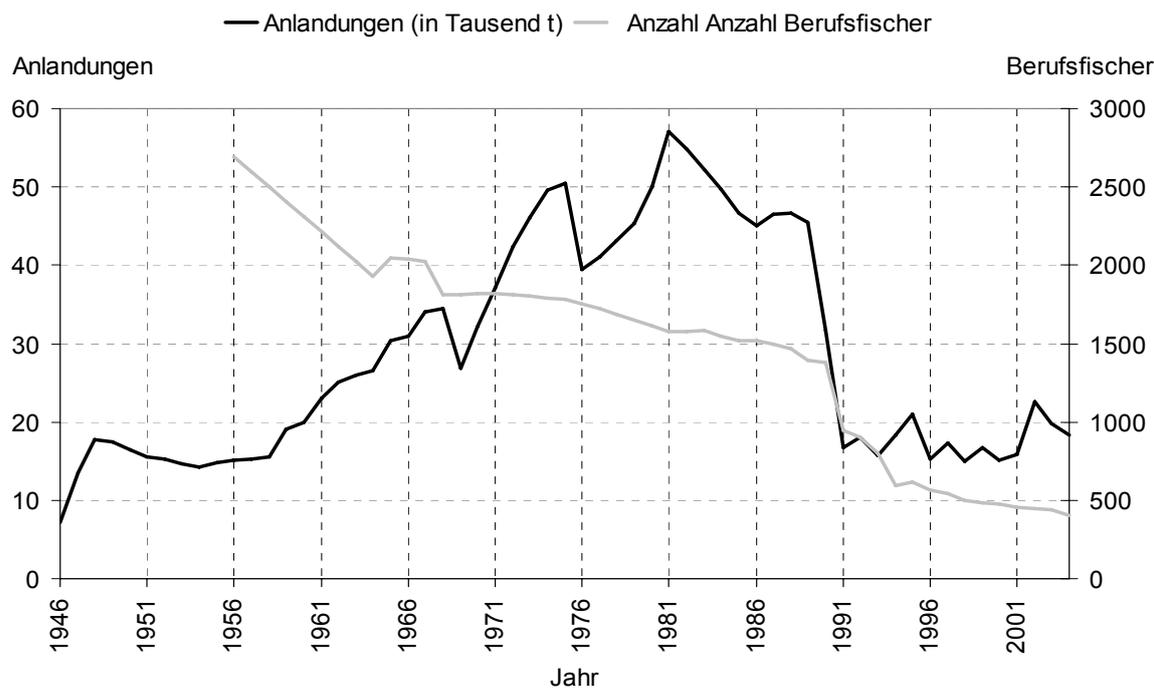


Abbildung 1: Entwicklung der Küstenfischerei Mecklenburg-Vorpommerns 1946-2004 (verändert nach Hahlbeck & Schulz, unveröffentlicht)

Meeresnaturschutz

Im Bereich des Meeresnaturschutzes gibt es, wie auch auf der Landesfläche, eine Vielzahl von verschiedenen Schutzgebietskategorien. Diese sind beinahe alle in der Region vertreten. Als Großschutzgebiete sind der Woliński-Nationalpark und der Naturpark „Insel Usedom“ vertreten. Des Weiteren sind auch weite Meeresbereiche als NATURA 2000-Gebiete ausgewiesen. NATURA 2000 setzt sich zusammen aus den Gebieten nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) und der EU-Vogelschutzrichtlinie. Alle Bereiche des Stettiner Haffs, des Greifswalder Boddens und Teile der angrenzenden Ausschließlichen Wirtschaftzone (AWZ) sind als Gebiete nach der FFH-Richtlinie ausgewiesen. Auch sind in Überschneidung dazu Teile des Stettiner Haffs, der gesamte Greifswalder Bodden und Teile der angrenzenden AWZ als EU-Vogelschutzgebiete geschützt. Neben diesen Kategorien sind noch mehrere Natur- und Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen. Zusätzlich sind noch die (Marine and Coastal) Baltic Sea Protected Areas und die Important Bird Areas in der Region vertreten.

Bei den Schutzgebieten muss berücksichtigt werden, dass ein Gebiet grundsätzlich nach mehreren Kategorien gleichzeitig ausgewiesen werden kann. Dies ist möglich, weil die Kategorien unterschiedliche Konventionen als Grundlage haben. Die einzigen Kategorien, als die ein Gebiet nicht gleichzeitig ausgewiesen werden kann, sind die verschiedenen Großschutzgebiete, also Nationalpark, Biosphärenreservat und Naturpark. Ferner ist es nicht möglich ein Gebiet gleichzeitig als Naturschutzgebiet und Landschaftsschutzgebiet auszuweisen. Alle anderen Kombinationen sind theoretisch möglich. Ein Beispiel in der Region ist das Stettiner Haff, das in seiner Gesamtheit als FFH-Gebiet und Baltic Sea Protected Area und in Teilen als EU-Vogelschutzgebiet, Naturpark, Landschaftsschutzgebiet und Naturschutzgebiet ausgewiesen ist.

3 Analyse der bestehenden Gemeinsamkeiten und Konflikte

Bei der Analyse der Ist-Situation zwischen Fischerei und Meeresnaturschutz wurde ein Fragebogen erstellt und an Behörden und Verbände beider Seiten verschickt. Dies geschah auf deutscher und die polnischer Seite. Auf Grund der geringen Anzahl an Fragebögen können die Ergebnisse nur als Trend

gewertet werden und nicht als bewiesene Tatsachen. Ergänzend wurden Gespräche mit Vertretern von Fischerei und Naturschutz auf deutscher Seite geführt. Auf diese Weise sollten die Schwächen des Fragebogens abgemildert werden.

Gemeinsamkeiten

Zwischen der Fischerei und dem Naturschutz besteht eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, die wohl oftmals bei dem bestehenden Konflikt nicht beachtet werden. Die wohl offensichtlichste Gemeinsamkeit ist, dass beide Seiten ein Interesse an einem intakten (Meeres-) Naturhaushalt haben. Dieser intakte Zustand ist das Ziel des Naturschutzes. Die Fischerei hat ihrerseits aber auch ein Interesse daran, damit die Reproduktion der Fische ein möglichst hohes Niveau erreicht. Hier besteht eine eindeutige Überschneidung der Interessenslage, auch wenn die Hintergründe von Fischerei und Naturschutz unterschiedlich sind. Als Hintergründe stehen sich Schutz und Nutzung gegenüber. Aber diese Gegensätze stehen nur scheinbar unvereinbar gegenüber. Das Lebensmittel Fisch wird wohl auch von den Naturschützern geschätzt, was indirekt heißt, dass eine Nutzung erwünscht ist. Andersherum wird auch auf der Fischereiseite die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen erkannt, was sich durch die Einrichtung von Laich- und Fischschonbezirke zeigt. Ein gemeinsames Ziel ist also die nachhaltige Nutzung der Fischbestände, wie es auch über 80% der Bearbeiter des Fragebogens angegeben haben. Möglicherweise kann dies über eine Zertifizierung von Fisch oder Fischprodukten erfolgen.

Weitere Gemeinsamkeiten gibt es in dem Bereich der Wiederansiedelung und Stützung von Populationen seltener und ausgestorbener Fischarten, wie z.B. dem Stör und der Meerforelle. Hier bringt beispielsweise der Rückbau von Staustufen in Fließgewässern durch den Naturschutz auch Vorteile für die Fischerei mit sich. Auch gibt es oftmals eine gleiche Interessenslagen von Fischerei und Naturschutz gegenüber anderen Nutzungen, wenn diese in den Naturhaushalt eingreifen. Gemeinsamkeiten bestehen aber auch beim Fischartenmonitoring, dass bereits von beiden Seiten gemeinsam durchgeführt wird.

Konflikte

Obwohl zwischen der Fischerei und dem Naturschutz, wie eben aufgezeigt, durchaus Gemeinsamkeiten bestehen, stehen beiden Seiten eher in einem Konfliktverhältnis zueinander. In der momentanen Situation muss wohl davon ausgegangen werden, dass hauptsächlich der Konflikt und weniger die Gemeinsamkeiten betont werden. Dies könnte an dem relativ hohen Konfliktpotential liegen, dass die beiden Parteien füreinander darstellen. Hier zeigt die Abbildung 2, dass der Naturschutz für die Fischerei das höchste Konfliktpotential besitzt. Die Fischerei stellt dagegen für den Naturschutz das dritthöchste Konfliktpotential dar. Nur die Offshore-Windkraft und der Tourismus sind für den Naturschutz konfliktträchtiger.

Für den bestehenden Konflikt gibt es eine Vielzahl von Ursachen. Die Bewertung von bestimmten Konfliktursachen, die in dem Fragebogen aufgeführt waren, stellt Abbildung 3 dar. Zusätzlich wurden aber noch weitere Ursachen für den Konflikt in den Gesprächen genannt. Im Wesentlichen waren dies:

- Wertekonflikt
- Unverständnis für die andere Seite
- Misstrauen/Vertrauensproblem
- Desorientierung der Fischer nach der Wiedervereinigung
- Abhängigkeit von beteiligten Personen
- Stimmungsmache
- Dogmatismus

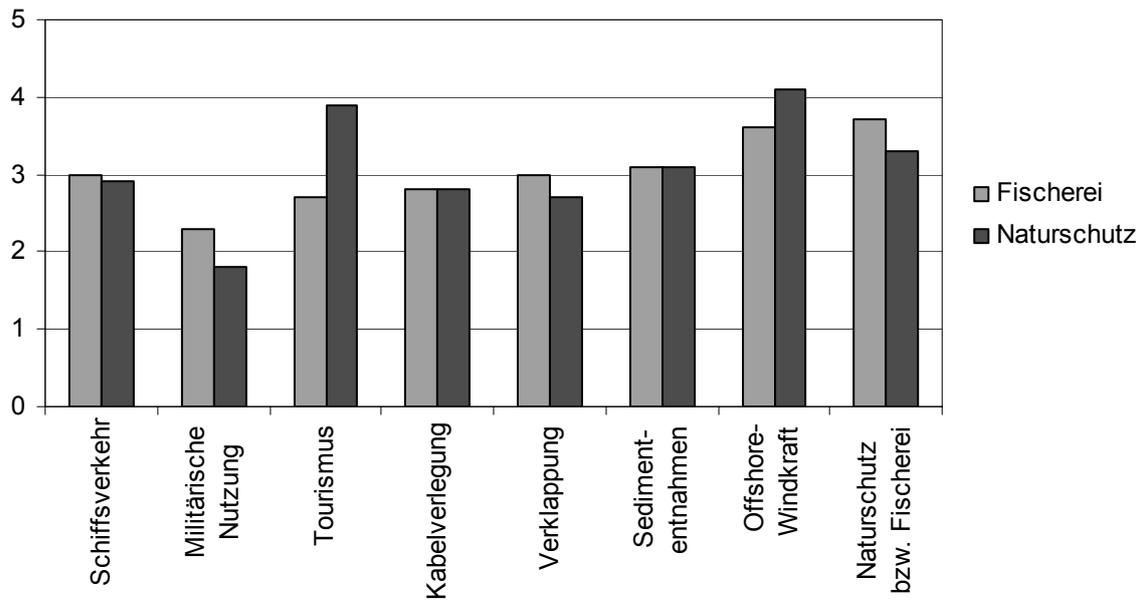


Abbildung 2: Konfliktpotential von verschiedenen Nutzungen auf einer Skala von 1,0 („sehr niedrig“) bis 5,0 („sehr hoch“)

Es wurde in den Gesprächen auch mehrfach erwähnt, dass man zwischen den Bereichen Artenschutz und Ökosystemschutz im Naturschutz unterscheiden müsse. Die einen betrachten das gesamte Ökosystem, während bei dem Artenschutz gezielt einzelne Arten bzw. auch Individuen einer seltenen Art geschützt werden. Bei dem Ökosystemschutz wurden die Probleme für lösbar gehalten, während sie bei dem Artenschutz wohl höchstens eindämmbar seien.

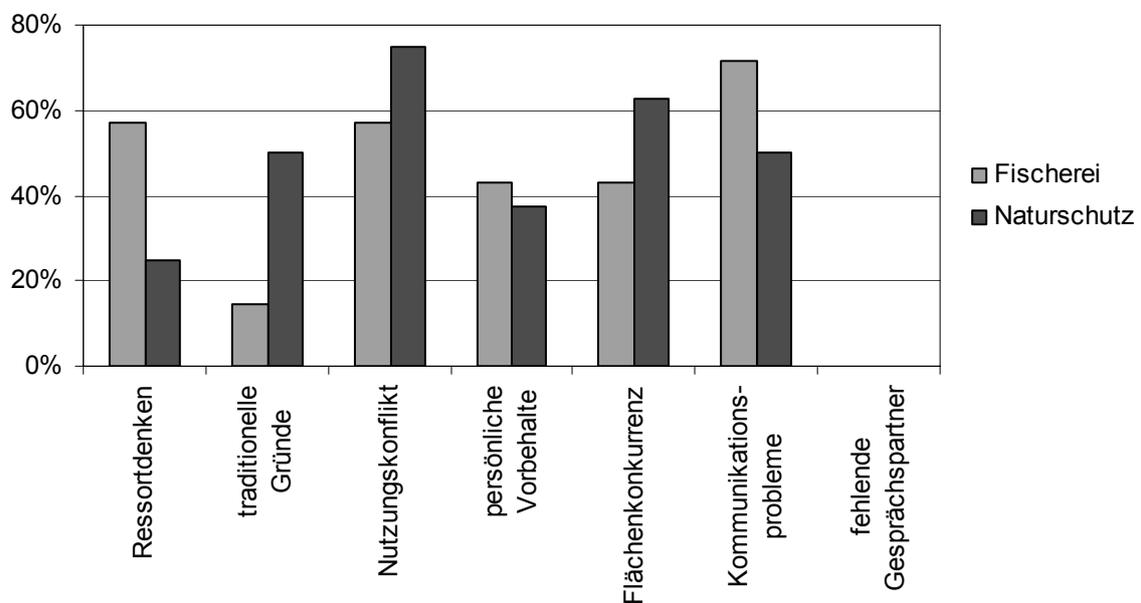


Abbildung 3: Konfliktursachen

Weiterhin hat die Auswertung der Fragebögen aufgezeigt, dass in einigen Fällen doch erhebliche Wahrnehmungsunterschiede bestehen. Bei der Frage nach der Gleichgewichtigkeit des Auftretens in der Öffentlichkeit haben beide Seiten sich selber eher in der Unterlegenheit gesehen (vgl. Abb. 4).

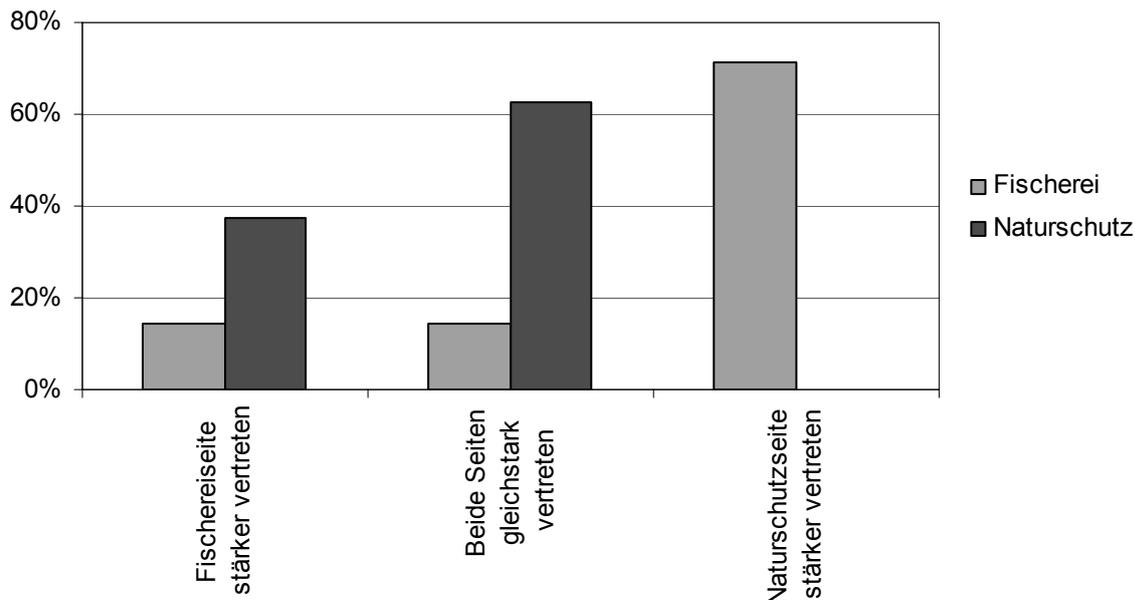


Abbildung 4: Gleichgewichtigkeit des Auftretens von Fischerei und Naturschutz in der Öffentlichkeit

Die Auswertung der Frage nach der Wirksamkeit der verschiedenen Maßnahmen der Fischereiverwaltung zum Schutz der Fischbestände zeigte, dass sowohl die Fischerei als auch der Naturschutz in einer räumlichen Beschränkung die höchste Wirksamkeit sehen. Bei den Auswirkungen der Naturschutzkategorien auf die Fischerei gab es dagegen weniger Gemeinsamkeiten. Die Bewertungen gingen relativ weit auseinander. Auffällig war auch eine relativ große Unsicherheit auf Seiten der Fischerei, welchen Schutzstatus die verschiedenen Naturschutzkategorien darstellen.

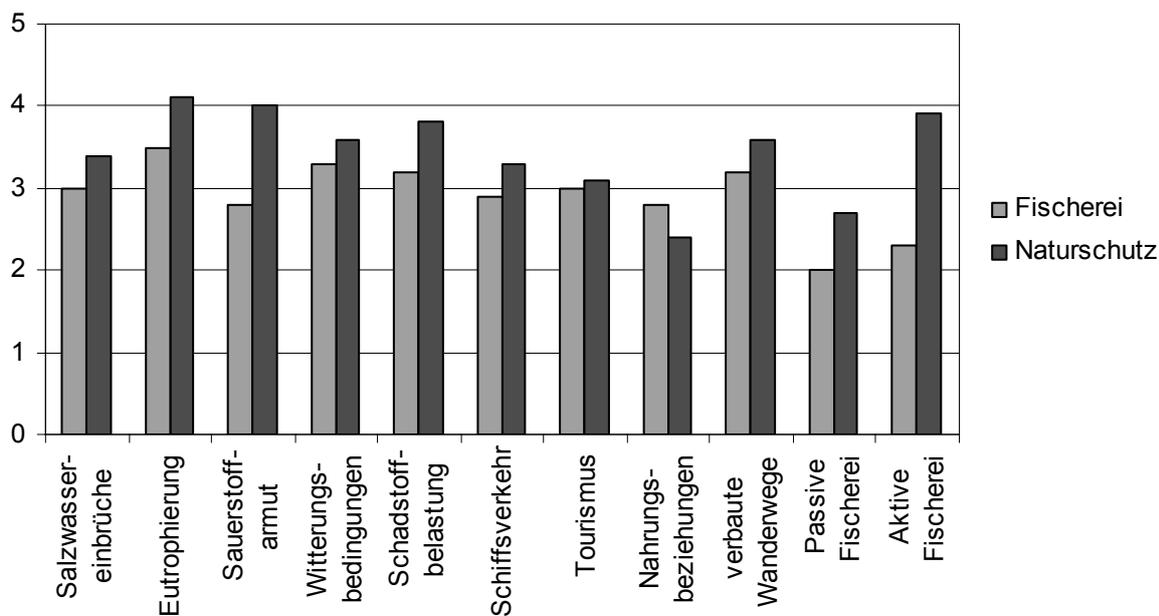


Abbildung 5: Einfluss verschiedener Faktoren auf die Artenvielfalt auf einer Skala von 1,0 („sehr niedrig“) bis 5,0 („sehr hoch“)

Diskrepanzen gab es auch darin, wie stark die ökologischen Auswirkungen der Fischerei in Bezug auf andere Faktoren zu bewerten ist. Wie Abbildung 5 verdeutlicht, besteht hier vor allem bei der aktiven Fischerei ein großer Unterschied. Bei den fischereispezifischen Auswirkungen auf die marine Umwelt wurde von Fischerei und Naturschutz jeweils die Veränderung der Altersstruktur von Populationen als schwerster Eingriff beschrieben. Hier bestanden aber vor allem bei den Beifängen von Meeresvögeln und -säugern sehr große Unterschiede in der Bewertung.

Die Auswertung der wenigen zurückgesendeten polnischen Fragebögen deutet darauf hin, dass die Situation auf der polnischen Seite, ähnlich wie auf deutscher Seite ist. Mehrere Ähnlichkeiten haben sich bei der Auswertung angedeutet.

4 Ansatz zur Konfliktlösung und -verringierung

An dieser Stelle soll nun ein Ansatz beschrieben werden, wie die oben genannten Probleme angegangen werden können. Der Prozess zielt dabei auf eine kooperative Problemlösung.

Tabelle 1: Diskussionspunkte von Fischerei und Naturschutz

Zielebene	Wertebene
<ul style="list-style-type: none"> - Nachhaltige Nutzung - Schutz von Meeresgebieten - Nutzung der Meeresgebiete 	<ul style="list-style-type: none"> - Schutzwürdige Lebensräume nach FFH Richtlinie - Artenschutz(Schweinswal, Robben, Kormoran) - Künstliche Riffe - Unterschiedliche Bewertung der Auswirkungen auf das Ökosystem
Beziehungsebene	Sachebene
<ul style="list-style-type: none"> - Jeweils andere Seite stärker in der Öffentlichkeit vertreten - Desillusionierung der Fischer nach der Wende (Naturschutz→trad. Gründe der Fischer) - Dogmatismus(Fischerei→ Ressortdenken der Naturschützer) - Kommunikationsprobleme - Vertrauensproblem - Negative Erfahrungen aus anderen Berührungsbereichen - Abhängigkeit von beteiligten Personen (Persönliches Gemüt) - Angst der Fischer vor Restriktionen - geringe Akzeptanz der Schutzgebiete - Angst vor Verlust potentieller Einnahmen - Unverständnis für die andere Seite - Beide Seiten akzeptieren sich 	<ul style="list-style-type: none"> - Betonung der Gemeinsamkeiten (inhaltliche Überschneidungen Rückbau von Staustufen, z.B. für Meerforelle Wiederansiedlung und Stützung von Populationen seltener Fischarten) - Nutzungskonflikt - Nutzungsbeschränkungen - Informationsdefizit - Fischartenmonitoring, findet statt und hat zu intensiver Kommunikation geführt (Vorbildfunktion) - Streit über Daten und ihre Interpretation - Zertifizierung einer bestandserhaltenden Fischerei - Evtl. Restriktionen für Fischer durch Naturschutz - Einschränkung zukünftiger Nutzungen (Auswirkungen) - Keine Ausgleichsmöglichkeit für Fischer - Probleme bei der Umsetzung - Schutzgründe - Gebietsabgrenzungen (Gesetzeslage, Datengrundlage)

Trennen der verschiedenen Konfliktebenen

In einem ersten Schritt werden nun die in den Gesprächen und Fragebögen identifizierten Berührungspunkte von Fischerei und Naturschutz den einzelnen Konfliktebenen zugeordnet (vgl. Tab. 1). Dies sind:

- Sachebene. Sie beschreibt die objektiv erfassbaren Aspekte.
- Beziehungsebene. Mit ihr sind alle emotionalen Aspekte eines Konfliktes in Verbindung zu setzen. Hierzu zählen zum Beispiel Misstrauen und Ängste.
- Zielebene. Hierbei handelt es sich um die Aspekte, wie die Konfliktparteien einen Ziel- oder Idealzustand definieren.
- Wertebene. Sie bezieht sich auf die unterschiedlichen Betrachtungen eines (Konflikt-) Gegenstandes. Konflikte entstehen dadurch, dass diesem jeweils ein anderer Wert zugeordnet wird.
- Prozessebene. Mit dieser Ebene ist der Weg der Zielerreichung gemeint.
- Verteilungsebene. Diese Ebene beschreibt, wie Ressourcen verteilt und Aufgaben zugeordnet sind.

Auf die Prozess- und Verteilungsebene wird hier allerdings nicht eingegangen. Diese mögen zwar bedingt eine Rolle spielen, wurden jedoch von mir als unerheblich eingestuft.

Die Verhandlungsschritte

Die Frage die nun ansteht ist, wie man die derzeitige Situation verbessern könnte. Das Ziel ist es, zu erreichen, dass beide Seiten konstruktiv miteinander arbeiten und nicht gegeneinander. Hierzu sind mehrere Arbeitsschritte nötig. Vorher müsste allerdings überprüft werden, ob überhaupt auf beiden Seiten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit gesehen wird und auch der Wille dazu vorhanden ist. Wie die Abbildung 2 bereits gezeigt hat, besteht auf jeden Fall ein hohes Konfliktpotential auf beiden Seiten. Dieses könnte darauf hindeuten, dass auch der Wille zu einem Konfliktabbau vorhanden ist.

Die folgenden Arbeitsschritte sind meiner Meinung nach notwendig, um die vorhandenen Konflikte zu minimieren. Die einzelnen Schritte sind dabei nicht nur thematisch geordnet, sondern auch chronologisch. Das heißt, die Arbeitsbereiche sollten auch zeitlich nacheinander angegangen werden. Dabei sollte als Einstieg ein konfliktfreier Themenbereich aufgegriffen werden. Im Verlaufe des Arbeitsprozesses werden dann die schwierigeren Themen angegangen. Die Untergliederung in einzelne Arbeitsschritte ist sinnvoll, da hierdurch Teilerfolge erzielt werden können.

- Umgang/Verhalten ändern

Unter diesem Punkt ist zu verstehen, dass beide Seiten sich, vertrauensvoll verhalten, sich gegenseitig respektieren und sie sachlich die Probleme angehen sollen. Dies ist an sich kein Arbeitsschritt, aber es ist eine wichtige Grundvoraussetzung, für die Zusammenarbeit. Die Notwendigkeit resultiert daraus, dass sich beide Seiten in der Vergangenheit wohl nicht besonders vertrauensvoll verhalten haben. Das vorhandene starke Misstrauen gegenüber legt diesen Verdacht zumindest nahe.

Das Ziel eines veränderten Umgangs miteinander ist, dass ein gesteigertes Vertrauen herrscht und beide Seiten sachlich-konstruktiv die Probleme angehen, ohne sich persönlich anzugreifen.

- Zieldefinition/Leitbild

Bei der Zieldefinition geht es darum einen gemeinsam tragbaren Zielzustand zu definieren. Dieser soll während der folgenden Arbeitsschritte als Leitbild dienen. Hier bietet sich die Definition einer nachhaltigen Nutzung der Fischbestände an. Eventuell könnte auch die Zertifizierung von Fisch und Fischprodukten als gemeinsames Ziel festgelegt werden.

Die gemeinsame Zieldefinition soll dazu führen, dass Fischerei und Naturschutz sich nicht mehr als Gegner, sondern als Partner einer nachhaltigen Nutzung verstehen. Ein weiterer Nebeneffekt wäre, dass sich beide Seiten durch die Kooperation kennen lernen und es zu einem Vorurteilsabbau kommt.

- Populationsaufbau seltener Fischarten

Unter dem Populationsaufbau ist neben dem Wiederansiedeln ausgestorbener Fischarten, wie z.B. dem Stör, auch das Freiräumen von Staustufen in Fließgewässern zu verstehen. Das Freiräumen kann neue Lebensräume für weitere bedrohte Arten schaffen, wie z.B. der Meerforelle und einige FFH-Arten. In diesem Punkt besteht ein starkes gemeinsames Interesse, wobei die Interessen langfristig auseinander gehen. Dies liegt daran, dass die Fischerei eine Nutzung der Bestände anstrebt. Hier gilt es schon im vornherein festzulegen in welchen Umfang die Bestände ab einem vordefinierten Zielzustand genutzt werden dürfen.

Das Ziel dieses Punktes wäre die Schaffung neuer Lebensräume und eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die wandernden Fischarten. Dies wäre nicht nur der Meerforelle und einer möglichen Wiederansiedlung des Störs zuträglich, sondern weiteren Fischarten, wie z.B. einigen FFH-Arten, die ja zum Teil zu den anadromen Fischarten zählen.

➤ Abbau von Bewertungskonflikten

Dieser Punkt beinhaltet alle Konflikte, die nur aufgrund eines Bewertungsunterschiedes bestehen. Die Bearbeitung dieser Konflikte ist wichtig, weil sie eine große Rolle im gesamten Prozess spielen. Die Bewertungskonflikte, die in der Tabelle 1 stehen, sind mehrheitlich Themenbereiche bei denen in der Vergangenheit sehr hitzige Diskussionen geführt wurden. Dabei ist beispielsweise nicht die Existenz des Schweinswals an sich das Problem, sondern die unterschiedliche Bewertung durch Fischer und Naturschützer. Hier muss Berücksichtigt werden, dass sich die Konflikte nicht lösen lassen. Sie lassen sich aber durch sachliche Auseinandersetzung mit den Wertvorstellung des Anderen und seine Einbeziehung bei Entscheidungen reduzieren.

Generell soll mit dem Abbau der Bewertungskonflikte der Weg für die folgenden Verhandlungspunkte geebnet werden. Es muss unter diesem Punkt erreicht werden, dass unbewusste Bewertungsunterschiede bewusst wahrgenommen und respektiert werden.

➤ Minimierung der ökologischen Auswirkungen der Fischerei

Bei der Minimierung der Auswirkungen der Fischerei stehen viele Bereiche an. In diesem Bereich wird bereits intensiv geforscht. Wichtig ist jedoch klarzustellen, dass die Fischerei immer einen Eingriff in den Naturhaushalt darstellen wird. Dies liegt daran, dass der Zweck der Fischerei, die Entnahme von Fisch, an sich schon einen Eingriff darstellt. Die negativen Nebeneffekte gilt es jedoch zu minimieren.

Mit der Minimierung soll erreicht werden, dass nicht mehr beide Seiten unabhängig voneinander eine Verringerung anstreben, sondern sie sich gegenseitig unterstützen. Weiterhin sollen alle Vorschläge sachlich angegangen werden und nicht von vornherein als negativ abgeurteilt werden.

➤ NATURA 2000

Dieses Thema beinhaltet ein weites Spektrum von Themen. Ein Teil der Themenbereiche wurde allerdings schon in den vorherigen Punkten bearbeitet. Dabei sollen die besonders konfliktgeladenen Themen getrennt werden und in überschaubare Teilbereiche gegliedert werden. Insgesamt fallen unter den Punkt NATURA 2000 die folgenden Themen: Restriktionen für die Fischerei, Einschränkung zukünftiger Nutzungsformen und das Problem der Ausgleichsmöglichkeiten auf Grund nicht vorhandener Gebietsrechte.

Das Ziel dieses Punktes wäre die Aufstellung von Managementplänen für die marinen NATURA 2000-Gebiete. Hierbei müsste überlegt werden bilateral die fischereilich interessanten Aspekte abzudecken oder aber die Fischerei in einen Prozess mit weiteren lokalen Akteuren einzubinden.

Allgemein

Während des gesamten Arbeitsprozesses muss bedacht werden, dass keine Lösungen zu Lasten Dritter entstehen. Das Ziel des Prozesses ist letztendlich eine Problemlösung und keine Problemverschiebung in andere Bereiche. Auch müsste überlegt werden, bei welchen Entscheidungen möglicherweise die polnische Seite mit eingebunden werden könnte, um eine höhere Effektivität von Beschlüssen zu erreichen. Die Beteiligung der polnischen Seite erscheint sehr sinnvoll, wenn man bedenkt, dass dort scheinbar ähnlich Probleme bestehen und die Region einen Naturraum darstellt, der nicht durch nationale Grenzen eingeteilt ist.

Literatur

Michaelsen, L. (2005): Fischerei und Meeresnaturschutz im Bereich der Odermündung, IKZM-Oder Bericht 10; im Internet unter: <<http://www.ikzm-oder.de/download.php?fileid=1785>>; Abruf am 25.6.2005

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei (LM M-V) (2005): Agrarbericht 2005 des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Kurzbericht); im Internet unter: <www.mv-regierung.de/lm/agrarbericht/doku/agrarbericht.pdf>, Abruf am: 25.6.2005

Adresse

Lars Michaelsen
Lausitzer Platz 2
D-10997 Berlin

E-mail: larsmichaelsen@web.de